

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 118 (2000)
Heft: 5

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

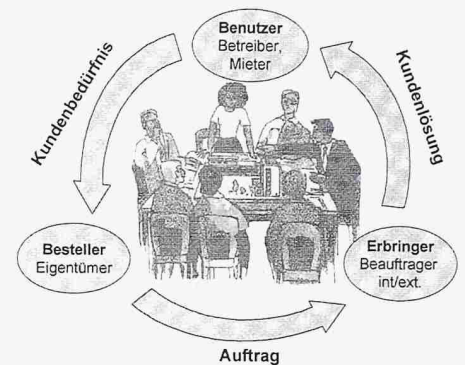
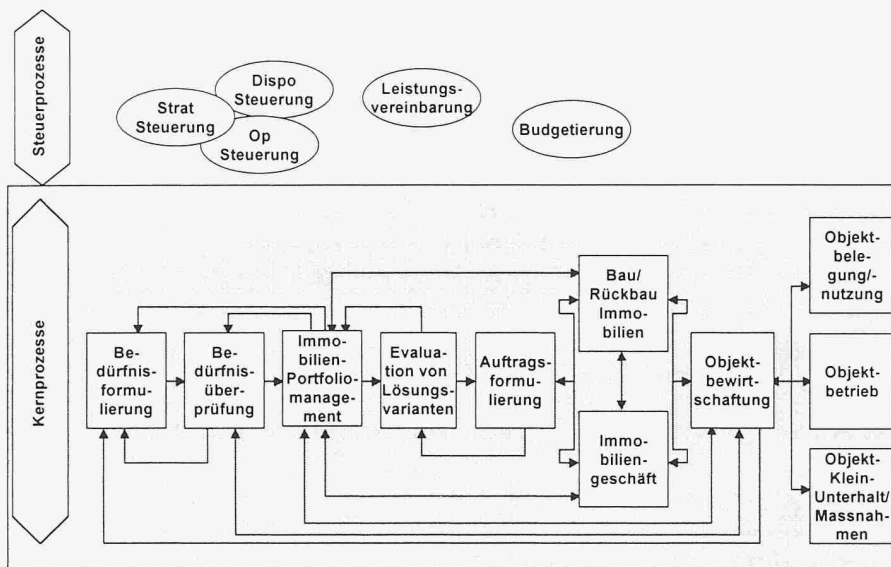
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Industrie und Wirtschaft



2
Prozessschritte beim Projektablauf

1
Neuer Bauprozess in der Bundesverwaltung

Mitarbeit der KBOB in der Q-Plattform

Mit dem Abschluss der Regierungs- und Verwaltungsreform des Bundes im Bereich Bau, Liegenschaften und Beschaffung 1998 wurden auch die für den Aufbau und die Weiterentwicklung der Q-Politik massgebenden Rahmenbedingungen verändert. Dies betrifft insbesondere die neu strukturierten Bauabläufe sowie den Aufbau der KBOB (Koordination der Bau- und Liegenschaftsorgane des Bundes). In SI+A 29/30 vom 27.7.1999 wurden die wichtigsten Neuerungen bereits vorgestellt.

In Anlehnung an das neue Leistungsmodell 95 (LM 95) wurden im Bereich des Bauwesens des Bundes für die Sparten Zivil, Militär und ETH die Bauprozesse neu gegliedert, Schnittstellen und Verantwortlichkeiten definiert, zudem die notwendigen Steuerungs- und Supportprozesse festgelegt (Bild 1). Im Gegensatz zum früheren Projektleitenden, der für den Gesamtablauf eines Projektes zuständig war, werden heute die Prozessschritte dem Besteller, dem Leistungserbringer und dem künftigen Benutzer zugewiesen und im Konsens untereinander bearbeitet (Bild 2).

Mit der Reorganisation des Bauwesens des Bundes wurde auch die Koordination der Bau- und Liegenschaftsorgane des Bundes (KBOB) reorganisiert. Die KBOB orientiert sich, ausgehend vom übergeordneten Ziel, «Ressourcen sparen und Qualität steigern», insbesondere an zwei Schwerpunkten:

- Konzentration auf Bauherrenaufgaben
- Gemeinsamer Auftritt gegenüber der Bauwirtschaft.

Die Konzentration der Kräfte führt zu einer schlanken Aufbauorganisation mit einem verkleinerten Mitgliederkreis und einem «Koordinator» sowie einer stark reduzierten Anzahl von Fachgruppen. Spezielle Aufgaben werden in Form von Mandaten bearbeitet (Bild 3). Als eines der Mandate wurde die QM-Plattform der Schweizerischen Bauwirtschaft bezeichnet.

Das Mandat Q-Plattform

Im Zusammenhang mit den laufenden Reorganisationen wurden auch die Struktur, die Aufgaben und die Zusammensetzung der Q-Plattform überprüft. Aufgrund des positiven Rückblickes auf die seit fünf Jahren bestehende Organisation drängten sich neben personellen Wechseln keine grundsätzlichen Änderungen auf. Die

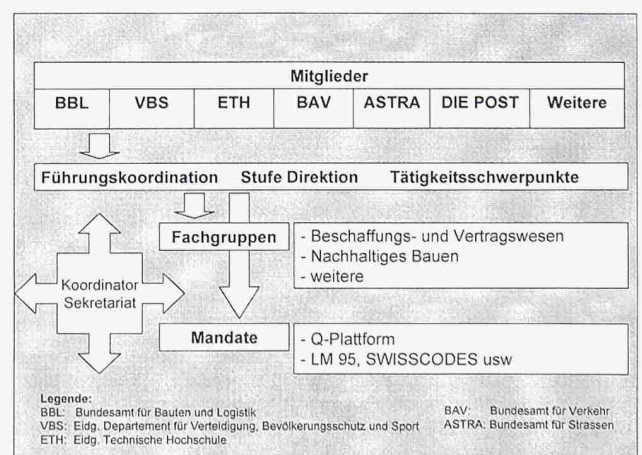
Kontakte zur neu gebildeten Plattform nachhaltiges Bauen finden vor allem auf der Ebene der Ausbildungsplattform statt (Bild 4). Das Mandat Q-Plattform der KBOB hat folgenden Auftrag:

- die KBOB in der Q-Plattform sowie im Ausschuss der Q-Plattform zu vertreten
- die Bauorgane des Bundes im Rahmen von Ausbildungsseminarien bei der Umsetzung der QM-Massnahmen zu unterstützen
- die Aktivitäten der KBOB im Bereich des QM zu koordinieren
- die Weiterentwicklung im QM-Bereich zu verfolgen und bei Bedarf die Mitglieder der KBOB zu informieren.

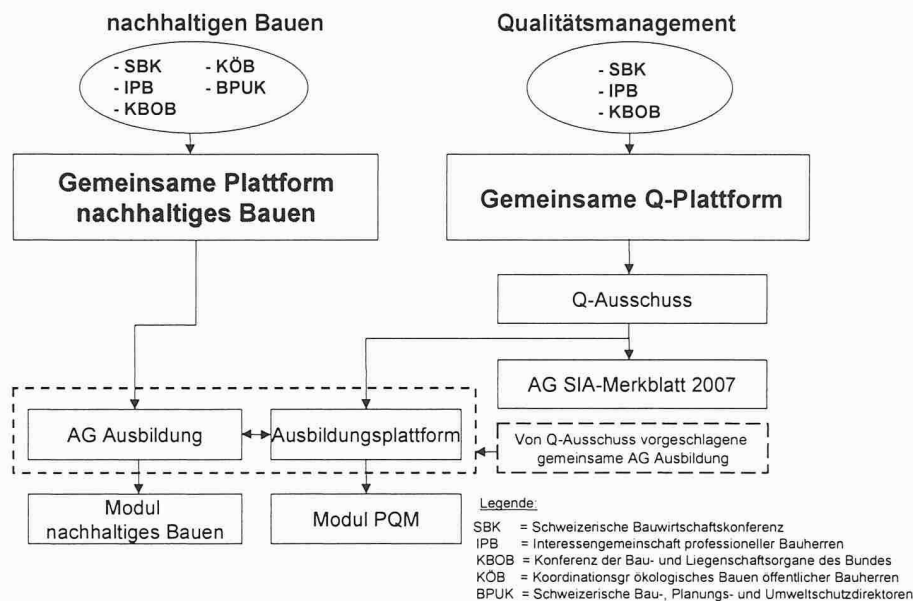
Ausbildung im Bereich PQM

In den vergangenen Monaten hat die gemeinsame Q-Ausbildungsplattform von SBK, IPB und KBOB eine Reihe von

3
Organisation der KBOB



Organisation der Bestrebung in der CH-Bauwirtschaft im....



4

Organisation der Schweizer Bauwirtschaft in den Bereichen nachhaltiges Bauen und QM

Workshops zum Thema «Projektbezogenes Qualitätsmanagement» (PQM) durchgeführt. Das Zielpublikum bestand aus Kadern und Qualitätsverantwortlichen von Ingenieur- und Architekturbüros, Bauunternehmungen sowie professionellen und institutionellen Bauherren. Ziel war die Einführung des PQM, wie es im Merkblatt SIA 2007 umschrieben ist. Anhand konkreter Beispiele aus der Praxis wurden die Schnittstellen zwischen den am Projekt beteiligten Partnern aufgezeigt und mit den zentralen Elementen des PQM definiert. Der Workshop dauerte zwei Tage und behandelte folgende Themen:

- Die zentralen Elemente des PQM gemäss Merkblatt SIA 2007
- Einführung in die Methodik der Risikoanalyse, Lenkungsplan, QM-Plan anhand von Vorgabedokumenten
- Durchführung der PQM-Methodik an konkreten Praxisbeispielen aus den Sparten Hoch- und Tiefbau
- Erfahrungen mit PQM in der praktischen Anwendung

Die Reihe soll fortgeführt werden. Der nächste Kurs findet am 28. und 29.3.2000 in Sursee statt (Anmeldung: Ausbildungszentrum SBV, Postfach, 6210 Sursee, Tel. 041/926 24 24, Fax 041/926 22 00).

Tätigkeitsschwerpunkte ab 2000

Konkret wurden u.a. ab 2000 folgende Tätigkeitsschwerpunkte festgelegt:

- Mitarbeit bei der Überarbeitung des Merkblattes SIA 2007 (von der Strukturorientierung zum Prozessmodell) für die geplante Neuauflage im Jahre 2001.

- Erarbeitung eines Einführungskonzeptes für ein wirkungsvolles UMS zu Gunsten der Mitglieder der KBOB.
- Organisation und Durchführung von Seminaren und Workshops über aktuelle Themen im QM.

Im Hinblick auf die Weiterentwicklung des QM hat die Ausbildung einen besonderen Stellenwert. Dass dies auch von den verschiedenen Partnern in der Bauwirtschaft erkannt wurde, zeigt die grosse und interessierte Teilnahme an den bisher durchgeführten Seminaren.

Kurt Steinegger, Sektionschef im Bundesamt für Armeematerial und Bauten, Mandant KBOB, Bern

Energie 2000: 4600 Arbeitsplätze gesichert

(pd) Das Investitionsprogramm Energie 2000 schaffte oder sicherte während zwei Jahren 4600 Arbeitsplätze, vor allem in der Bauwirtschaft, und löste Investitionen von insgesamt 9600 Mio. aus. Die diesbezüglichen Erwartungen (3300 Arbeitsplätze und 600 Mio. Investitionen) wurden weit übertroffen. Die mit dem Bundeskredit von 64 Mio. Franken ausgelöst oder beschleunigten Zusatzinvestitionen gliedern sich in 580 Mio. für die rationelle Energienutzung und die erneuerbaren Energien sowie in 380 Mio. für nichtenergetische Investitionen. Der Bund hat seine 64 Mio.

Franken in der Form von zusätzlichen Mehrwertsteuereinnahmen und Einsparungen bei der Arbeitslosenversicherung bereits zurückerhalten. An der Schlussveranstaltung des IP E2000 wurde auch eine Energiebilanz gezogen. Das Programm führt - während bis zu 25 Jahren - zu jährlichen Einsparungen von 700 Terajoule (TJ) konventionell erzeugter Wärme. Die Stromeinsparungen belaufen sich auf jährliche 28 TJ, was dem Verbrauch von etwa 3000 Einwohnern gleichkommt.

Mit diesen Ergebnissen konnten die hochgesteckten Erwartungen nur zum Teil erfüllt werden. Der Hauptgrund dafür ist die kurze Laufzeit des Programms. Besonders energiesparende Projekte für Wärmerückgewinnung verursachen einen hohen Planungs- und Projektierungsaufwand. Sie konnten deshalb nur in geringer Zahl verwirklicht werden. Relativ schwach war auch die Nachfrage nach Beleuchtungssanierungen. Hier hat sich die Investitionslimite von 50 000 Franken als zu hoch erwiesen.

Unter den ausgeführten Projekten dominierten jene zur Sanierung der Gebäudehülle, mit deutlichem Abstand, gefolgt von Heizanlagen mit erneuerbaren Energien. Im Vergleich zum Zustand vor der Sanierung der Gebäudehülle wurde im Durchschnitt eine Energieeinsparung von 63 Prozent erreicht.

Jedes Förderprogramm hat mit Mitnahmeeffekten zu rechnen. Diese liegen dann vor, wenn Gebäudebesitzer Subventionen für eine Sanierung bekommen, die sie ohnehin durchgeführt hätten. Im Falle des IP E2000 beträgt der Effekt rund 30 Prozent und liegt damit deutlich tiefer als bei vergleichbaren Programmen des Bundes im Energiebereich und bei energetischen Steuererleichterungen.

Der «positive» Mitnahmeeffekt durch gleichzeitig durchgeführte nichtenergiespezifische Investitionen beträgt schätzungsweise zwei Drittel der energetischen Investitionen. Diese Erfahrung ist insbesondere auch im Hinblick auf allfällige weitere Förderprogramme wichtig. Volk und Stände werden darüber im Zusammenhang mit zwei Initiativen und zwei Genevorschlägen im Laufe des Jahres 2000 befinden.

Der Schlussbericht und Tagungsband mit dem Titel «Das Investitionsprogramm Energie 2000» enthält Zusammenfassungen der Referate. Er trägt die Bestellnummer 805.060.1 und kostet 30 Franken. Die Auswirkungen auf Wirtschaft, Energie und Umwelt sind in der «Evaluation Investitionsprogramm Energie 2000» dargestellt, die unter Nr. 805.519 d ebenfalls bei BBL/EDMZ, 3003 Bern, www.admin.ch/edmoz, bezogen werden kann.

Bauten



Blaues Atelier, Zürich (Ernst Gisel, 1973)

Eine ungewöhnliche Schenkung

(pd/ib) Am 29. November des vergangenen Jahres erhielt die ETH Zürich ein grosszügiges und einzigartiges Geschenk: Ernst und Marianne Gisel übergaben der Hochschule ihr «Blaues Atelier» an der Streulistrasse 74 a in Zürich – mitsamt dem Archiv. Der Architekt Gisel hatte das Atelierhaus zwischen 1970 und 1973 selbst realisiert und seit der Fertigstellung bis Ende 1999 für sich und sein Architekturbüro als Arbeitsort genutzt. Ab Januar 2000 dient es nun dem Departement Architektur für projektorientiertes Arbeiten der höheren Semester und für Nachdiplomkurse, das genaue Programm wird derzeit erarbeitet. Eine Möglichkeit wäre auch, das Haus gewissermassen zu einem «Ort der Kommunikation» für die Architekten der Hochschule zu machen, zumal seine Lage im Hegibachquartier besser an die Stadt – und somit eine breitere Öffentlichkeit – angebunden ist als der Campus auf dem Hönggerberg.

Eine derartige Schenkung, die nicht testamentarisch festgeschrieben, sondern zu Lebzeiten der Eigentümer vollzogen wird, ist eine ungewöhnliche Geste und für die Beschenkten sicherlich umso überraschender. Ernst Gisel meinte dazu anlässlich des Atelierfests Mitte Januar lakonisch,

eigentlich sei er froh, all den Gerümpel los zu sein... Übrigens wurde gleichzeitig bekannt, dass Adrian Meyer aus Baden zum Nachfolger von Vittorio Magnago Lampugnani in dessen Funktion als Vorsteher des Departements Architektur gewählt worden war.

Vorsicht bei nicht rostenden Stählen

Falsche Werkstoffwahl bei abgehängten Decken in Hallenbädern

MG. Die Empa-Akademie stellte am 17. Januar 2000 ihre Untersuchungsergebnisse zu abgehängten Hallenbaddecken vor; die Tagespresse informierte am folgenden Tag breit darüber. Konkret ging es um die Werkstoffwahl der in Hallenbädern verwendeten Abhänger. Von den rund 500 öffentlich zugänglichen Hallenbädern der Schweiz (Stand 1986) untersuchte die Empa deren 120 und fand unter den nach 1985 gebauten vier Fälle, bei denen für die Abhänger sträflicherweise wieder (wie im Fall Uster) der für Spannungsrisskorrosion anfällige Werkstoff Nr. 1.4301 verwendet worden war.

Die schon vor dem Unglück in Uster von 1985 vorliegenden Erkenntnisse werden offenbar auch weiterhin nicht beach-

tet. Aus diesem Grund sei hier nochmals auf eine Empfehlung des SIA verwiesen, die den Einsatz von Befestigungselementen aus nichtrostenden Stählen oder Sonderwerkstoffen regelt. Es handelt sich um die Empfehlung SIA 179, Befestigungen in Beton und Mauerwerk, die unter Telefon 061 467 85 74 oder Fax 061 467 85 76 bestellt werden kann.

Ein ausführlicher Bericht zu den Untersuchungsergebnissen der Empa wird in unserer Ausgabe 16 vom 21. April 2000 erscheinen.

Preise

Wakkerpreis 2000 an Stadt Genf

(SHS) Der Wakkerpreis 2000 des Schweizer Heimatschutzes (SHS) zum Thema «Bauen am Wasser» geht an die Stadt Genf. Damit zeichnet der SHS die vorbildliche Arbeit zur Aufwertung des öffentlichen Raumes entlang der Rhone und besonders das Projekt «Le Fil du Rhône» aus. Die mit 20 000 Franken dotierte Auszeichnung wird zum ersten Mal an die Heimatstadt des Preisstifters Henri-Louis Wakker (1875-1972) verliehen. Die Preisübergabe findet im Juni in Genf statt.

Die Rhone prägt die Stadt Genf seit Jahrhunderten. Parallel zur Stadtentwicklung waren ihre Uferräume ständigen Veränderungen ausgesetzt. Das heutige, unverwechselbare Aussehen verleihen ihr insbesondere die Industriebauten des 19. Jahrhunderts. Als zu Beginn der 90er Jahre die Seeregulierung weiter flussabwärts verschoben wurde, verloren diese markanten Gebäude allerdings ihre Funktion. Dies war der Anlass, die Gestaltung des Lebensraumes am Wasser zu überdenken: Orte zum Verweilen gab es kaum, Fussgängerwege waren nur sehr bruchstückhaft vorhanden. Der Flussraum der Rhone soll somit vom See bis zur Pointe de la Jonction, also bis zur Einmündung der Arve, eine neue Ausstrahlung erhalten und der alte Bezug der Stadt zum Wasser wieder erlebbar gemacht werden.

1993 gab der «Fonds municipal d'art contemporain» eine Studie zur Aufwertung des Uferraumes in Auftrag. Der 1950 gegründete Fonds unterstützt und fördert zeitgenössische Kunst, untersteht der städtischen Exekutive und verfügt über 1% aller Kredite, die an städtische Bauvorhaben und Renovationen gesprochen werden. Die Aufgabe wurde dem Genfer Ar-

chitekten Julien Descombes anvertraut, welcher gemeinsam mit Künstlern ein Konzept ausarbeitete.

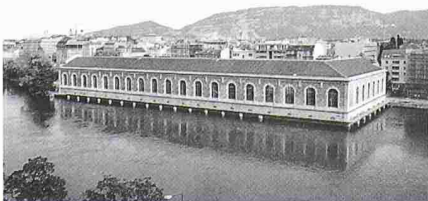
Im Bewusstsein um den einzigartigen städtischen Lebensraum am Wasser hiess die Genfer Stadtregierung 1994 das Projekt «Le Fil du Rhône» gut. Damit begann eine intensive Zusammenarbeit zwischen dem Stadtplanungsamt, dem «Fonds municipal d'art contemporain», dem kantonalen sowie dem städtischen Bauamt.

In einem ersten Schritt stehen sechs Einzelprojekte des «Fil du Rhône» in Realisation. Die Neugestaltung der Dammpromenade, die parallel zu den Ufern in der Flussmitte verläuft, ist bereits abgeschlossen. Mittels gekonnter Abstufung des Terrains wurde an einer breiteren Stelle der direkte Kontakt mit dem Wasser hergestellt. Passanten werden zum Verweilen und Flanieren eingeladen.

Die Arbeiten an der Place du Rhône, einem wichtigen Verbindungselement zwischen den Plätzen der sogenannten Rue-Basses und der Rhone, sind im Gang. Auf der rechten Uferseite folgen eine Fussgängerpassage unter dem stark befahrenen Pont du Mont-Blanc und die gestalterische Aufwertung des flussabwärts abschliessenden Quais. Weiter sind die Neugestaltung der Fussgängerbrücken sowie eine Plattform beim in der Flussmitte stehenden Maschinenhaus von 1841 geplant. Ganz in Sinne des Schweizer Heimatschutzes macht das Projekt «Le Fil du Rhône» auf eine behutsame und kreative Weise den Raum am Wasser wieder zum Erlebnis.

Die städtischen Seeuferzonen mit ihren Quais, Plätzen, Parkanlagen und historischen Bauten wurden 1992/93 unter Schutz gestellt. 1994 genehmigte der Kantonsrat Massnahmen, welche die Fussgänger am Rhoneufer gegenüber dem privaten Verkehr privilegieren. Weiter wurden die ihrer Funktion beraubten Industriebauten des 19. Jahrhunderts sorgfältig renoviert und neuen Nutzungen zugeführt.

Die Stadt Genf erhält den Wakker-Preis 2000, der zum Thema «Bauen am Wasser» verliehen wurde. Der Kraftwerkbau «Bâtiment des Forces Motrices» von 1892 dient nach der sorgfältigen Renovation als Theater- und Ausstellungshaus (Bild: J. Descombes)



Nekrologe

Eugen O. Fischer zum Gedenken

Am 6. Dezember 1999 verstarb überraschend Architekt *Eugen O. Fischer*. Zwar litt er schon lange an einer heimtückischen Krankheit, doch liessen seine ungebroche-



ne Arbeitskraft und sein starker Lebenswille nicht ahnen, wie nahe das Ende war.

Eugen O. Fischer – EOF, wie ihn viele mit seinem Kürzel nannten – wurde 1936 in Zürich-Höngg geboren, einem Stadtquartier, dem er zeitlebens verbunden blieb, nicht zuletzt als Zünfter der Zunft Höngg. Nach dem Diplom an der ETH bei Prof. A.H. Steiner liess er sowohl das Angebot einer Assistentenstelle bei seinem hochgeachteten Professor, Auslandpläne und andere berufliche Herausforderungen fallen, um das väterliche Architekturbüro zu verstärken, welches gerade zu dieser Zeit mit grossen und anspruchsvollen Aufgaben betraut war.

Hier wuchs die Freude des jungen Architekten, sich in Wettbewerben mit anderen Architekten zu messen. Der Erfolg blieb nicht aus: mit manchen Preisen zog er die Aufmerksamkeit der Fachwelt auf sich. Mit dem 1. Preis für die Schulanlage «Vogtsrain» in Zürich erhielt er den ersten grossen Auftrag für einen öffentlichen Bau. Weitere Wettbewerbserfolge folgten, so der 1. Preis und Ausführung des kirchlichen Zentrums St. Katharina in Zürich-Affoltern, der Schul- und Sportanlage «Im Bogen» in Döttingen und manch andere mehr.

In seinem Schaffen nahm Eugen Fischer gekonnt den jeweiligen Zeitgeist der Architektur auf, ohne ihn zu revolutionieren. Seine Bauten stehen immer im Dienste der Sache, nie wollen sie sich selber inszenieren. So tragen sie markant zum Stadtbild bei, ohne es zu dominieren. Ihre bauliche Qualität erkennt man nicht zuletzt an den sorgfältig gelösten Details, mit denen

nicht experimentiert, sondern Bewährtes weiterentwickelt wird.

Eugen Fischer war aber nicht nur in Entwurf und Projektentwicklung sehr stark. Mit ebensoviel Freude und Können übernahm er unternehmerische Verantwortung und baute das Architekturbüro seines Vaters zu einem hochqualifizierten und leistungsstarken Dienstleistungsbetrieb mit 70 bis 80 Mitarbeitern aus. Unterstützt wurde er darin von seinem langjährigen Freund und Partner Eugen Mannhart und von Marcel Barth, die er beide rechtzeitig in die Geschäftsleitung aufnahm. Vielbeachtete und grosse Projekte – viele davon Wettbewerbserfolge – wurden in der Folge vor allem in Stadt und Region Zürich von Fischer Architekten entwickelt und ausgeführt. Einige von ihnen erhielten von der Stadt Zürich die Auszeichnung für gute Bauten.

So entstanden der «Neumarkt» in Oerlikon, die Gartensiedlung «Winzerhalde» in Zürich-Höngg, die aargauische Kantonalbank in Wohlen, das Geschäftshaus Bahnhofstrasse 71 und das «Oberdorf» in Zürich, das «Wohnland» Möbel-Pfister in Dübendorf, das Ausbildungszentrum des Roten Kreuzes in Nottwil, das Betriebsgebäude der Sihlpost, das «Tor zur Aussersihl», das Fernmeldegebäude Binz, die Geschäfts- und Wohnüberbauung auf dem ehemaligen Wohlgroth-Areal – alle in Zürich – und viele andere mehr.

Neben seiner intensiven Tätigkeit als Architekt und Unternehmer nahm sich Eugen Fischer immer wieder die Zeit, sein Wissen und Können der Öffentlichkeit und dem SIA zur Verfügung zu stellen. So war er während Jahren Mitglied des Baukollegiums der Stadt Zürich, leistete viel und engagiert Militärdienst und präsidierte von 85–90 die Sektion Zürich des SIA. Bis zum Schluss war er in verschiedenen Kommissionen des SIA tätig und wurde noch Ende November 1999 in die Zentralkommission über Normen und Ordnungen gewählt.

Ebenso wie als Architekten haben wir Eugen Fischer als guten Kollegen und verlässlichen Freund geachtet. Er wich den Problemen nicht aus, sondern löste sie. Eugen Fischer konnte hart um eine Sache diskutieren, ohne je das Verständnis für andere Meinungen zu verlieren. Er wird uns nicht nur mit seinem grossen Lebenswerk, sondern vor allem mit seiner herzlichen Persönlichkeit und seinem feinen Humor in Erinnerung bleiben.

Eduard Witta, dipl. Bauing. ETH/SIA/ usic, Zürich